

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Band: 66 (1921)

Heft: 43

Anhang: Der Thurgauer Beobachter : Mitteilungen der Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 22. Oktober 1921, Nr. 1

Autor: Weideli, A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER THURGAUER BEOBACHTER

Mitteilungen der Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrervereins

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung — Erscheint in zwangloser Folge

Neue Folge

22. Oktober 1921

Nr. 1

Inhalt: Jahresbericht der Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrervereins pro 1920. — Zur Besoldungsbewegung. — Auszug aus der Rechnung der Sektion Thurgau des S. L.-V. für das Jahr 1920. — Verschiedenes. — Totentafel. — Anmerkung.

Jahresbericht der Sektion Thurgau des Schweizer. Lehrervereins pro 1920.

Mit dem Jahre 1920 schloss die Sektion Thurgau des S. L.-V. das erste Vierteljahrhundert ihrer Wirksamkeit ab. Das Jubiläumsjahr war zugleich eines der bewegtesten Vereinsjahre seit der Gründung unserer freiwilligen kantonalen Lehrervereinigung. Die Jahresarbeit kann zusammenfassend in folgende Übersicht gebracht werden: Denkschrift zum 25jährigen Bestand, neue gedruckte Besoldungsstatistik zur Beleuchtung der thurgauischen Rückständigkeit und der ungerechten Verschiedenheit in den Gemeindeansätzen, Besoldungsbewegung zur Erreichung einer Gesetzesrevision und zum bessern Ausgleich in den Gemeindebesoldungen, Statutenrevision zum Zwecke einer straffern Organisation, Durchführung des vom Schweiz. Lehrerverein veranstalteten Gesangskurses in Kreuzlingen, erste thurgauische Schulausstellung in Weinfelden, Stellenvermittlung, Boykott gegenüber der Schulgemeinde Steckborn und weitere Schutz- und Hilfsaktionen. Der Bericht umfasst die Zeit von Mitte November 1919 bis Ende 1920. Damit wird nun die Übereinstimmung des Vereinsjahres mit dem Kalenderjahr erreicht.

1. Sektionsversammlung. Die Absperrmassnahmen wegen der Viehseuche liessen es fraglich erscheinen, ob im Jahre 1920 eine Sektionsversammlung stattfinden könne; auf den 11. Dezember wurde es dann doch noch möglich. Man sagt sonst dem Thurgauer kühl zurückhaltende Überlegung, fast ängstlich tastende Vorsicht nach. In der Dezembertagung zu Weinfelden waltete ein anderer Geist. Nicht was zur Zeit vielleicht erreichbar, sondern was von der Lehrerschaft im Vergleich zu fortgeschrittenen Kantonen unbedingt verlangt werden müsse, galt als Richtschnur. Lang verhaltene Erbitterung, erlittene Zurücksetzung und der Unwille über unzulängliche Belohnung einer nicht immer dankbaren Arbeit sind ein günstiger Boden, begeisterte Stimmung zu entfesseln. In diesen Rahmen passten die mässigen Ansätze der Delegiertenversammlung nicht. Unter Akklamation wurden folgende Forderungen aufgestellt: Besoldungsminimum für Primarlehrer 4500 Fr., für Sekundarlehrer 6000 Fr., dazu Wohnung und Pflanzland nach bisherigem Gesetz, Dienstalterszulagen ansteigend bis 1800 Fr. nach 15 Dienstjahren, Zulagen für Gesamtschulen 500 Fr., Vikariatsbesoldung für die Schulwoche 100 Fr. an der Primarschule, 120 Fr. an der Sekundarschule. Leider überbrandete die Diskussion an einzelnen Stellen. Den Luxus dürfen wir uns nicht erlauben, Männer in angesehener und einflussreicher Stellung, die unseren Bestrebungen stets gewogen waren und unbestreitbare Verdienste um die Besserstellung der Lehrer haben, unnötiger- und ungerechterweise vor den Kopf zu stossen. Dies bedeutet eine ungemaine Erschwerung der ohnehin nicht leichten Aufgabe des Vorstandes.

Eine Statutenrevision, welche die Schulvereine als Unterverbände zur Mitarbeit heranziehen will, soll zu einer straffern Organisation führen. Die Gründung eines kantonalen Lehrersekretariats wird hauptsächlich aus finanziellen Gründen abgelehnt.

2. Die Delegiertenversammlung vom 12. Juni zu Weinfelden stellte die hauptsächlichsten Forderungen für ein neues Lehrerbessoldungsgesetz auf mit 4200 Fr. Minimum und beschäftigte sich im weitern mit der Statutenrevision. Ihre Geschäfte waren also der Hauptsache nach eine Vorberatung der Traktanden für die Sektionsversammlung.

3. Vorstand. In 8 Sitzungen des Vorstandes und 11 des engern Ausschusses wurde eine sehr grosse Zahl von Geschäften erledigt. Obenan steht leider immer noch das Ringen um Gewährung einer hinreichenden Besoldung, die Hilfe für bedrängte Lehrersfamilien und die Hinterlassenen von jung verstorbenen Lehrern. Unsere Eingabe an die Oberbehörde schon am Anfang des Jahres hatte den Erfolg, dass vom Erziehungsdepartement in eindringlicher Sprache die Erhöhung der Lehrerbessoldungen gefordert und ein neues Besoldungsgesetz in Aussicht gestellt wurde. «Wir empfehlen den Schulvorsteherschaften dringend, nicht nur um des Lehrerstandes willen, sondern auch im wohlverstandenen Interesse der Schule dafür einzutreten, dass die Besoldung der Lehrer nicht ein Hungerlohn ist, sondern seiner beruflichen Ausbildung und seiner verantwortungsvollen Arbeit entspricht.» Freilich, was nützen die bestgemeinten Zirkulare und Erlasse, wenn sie vom Schulpräsidenten nicht einmal den übrigen Mitgliedern der Schulvorsteherschaft, geschweige den Schulbürgern, die es angeht, zur Kenntnis gebracht werden! In solch nachlässiger oder übelwollender Geschäftsführung der Ortsschulbehörden liegt weit mehr Schuld an unerquicklichen Verhältnissen, als man gemeinhin annimmt.

Zahlreich waren die Eingaben der Schulvereine und einzelner Mitglieder, die auf eine ökonomische Besserstellung der Lehrer hinzielten. Besonders ungestüm ging eine Lehrerversammlung des Bezirkes Mönchwilien vor, die 3600 Fr. Minimalbesoldung, Zirkular an die Gemeinden, eventuell Streik in allen nebenamtlichen Funktionen, Boykott gegen pflichtvergessene Gemeinden, Anstellung eines Lehrersekretärs u. a., und Besprechung aller dieser Forderungen in einer ausserordentlichen Sektionsversammlung verlangte. Im Sektionsvorstand sind alle acht Bezirke vertreten, und einmütig war man der Ansicht, dass die grosse Mehrheit der thurgauischen Lehrerschaft kein blindes Draufgängertum wünsche; einige der gestellten Forderungen waren bereits erfüllt oder deren Ausführung beschlossen, andere, wie Streik und Boykott in grösserem Umfange, wurden als undurchführbar betrachtet, der Rest wurde den Schulvereinen und der ordentlichen Sektionsversammlung zur Entscheidung vorgelegt. Ohne dringende Notwendigkeit wollte man keine ausserordentliche Versammlung einberufen; eine solche erfordert eben von entfernter wohnenden Mitgliedern in jetziger Zeit nicht unerhebliche Opfer. Der Gang der Ereignisse hat auch dem Vorstand recht gegeben. Der Besoldungsansatz von Mönchwilien ist in der Folge mit 4000 Fr., dann 4200 und endlich mit 4500 Fr. weit überholt, das Lehrersekretariat aber abgelehnt worden. Vom Schulverein Romanshorn ist bessere Fürsorge für die Hinterbliebenen in der Weise gefordert worden, dass die staatlichen Dienstalterszulagen zur Hälfte den Witwen und Waisen weiter ausbezahlt werden; von anderer Seite wurden Nachteuerungszulagen verlangt. Alle diese und andere aufgeworfene Fragen wurden im Vorstand ernstlich geprüft und, soweit irgend welche Aussicht auf Erfüllung vorhanden war, weiter verfolgt. Ihre Erledigung fällt zum Teil nicht mehr ins Berichtsjahr. Allgemeinen Anklang fand der vom Schulverein Kreuzlingen ausgegangene Ruf nach engem Zusammenschluss durch Beizug der Schulvereine als Unterverbände. Der Vorstand wird voraussichtlich schon der nächsten Jahresversammlung einen in diesem Sinne gehaltenen Statutenentwurf vorlegen können. Der Boykott über die Gemeinde Steckborn gestaltete sich vom Anfang bis zum Schluss zu einem zähen Ringen um die Anerkennung des kantonalen Lehrervereins

und um die Rechte der Lehrerschaft. Die zweimalige Besoldungserhöhung, der Austrag der unerquicklichen Angelegenheit in der Presse, in schriftlichen und mündlichen Unterhandlungen haben bewiesen, dass die Sperre ihren Zweck erreicht hat. Die Veranstaltung der ersten thurgauischen Schulausstellung und die Durchführung des vom Schweiz. Lehrerverein angeordneten Kurses für Volks- und Schulgesang erforderten gemeinsame Sitzungen mit den bestellten Ortskomitees. Wegen der Grippegefahr und des Versammlungsverbotens infolge der Viehseuche musste die Ausstellung vom Frühling auf den Herbst und weiterhin verschoben werden, konnte dann schliesslich am 26. Dezember für die Weihnachtsferien eröffnet werden. Der Staat gewährte auf ein nachträglich eingereichtes Gesuch hin einen Beitrag von 100 Fr.; auf eine von der Gemeinde Weinfelden in Aussicht gestellte Subvention wurde verzichtet. An den Gesangkurs vom 19.—28. Juli in Kreuzlingen bezahlte der thurgauische Staat ausser den 5400 Fr. Taggeldern für 60 thurgauische Teilnehmer einen Beitrag von 500 Fr., dazu kam ein Bundesbeitrag von 1000 Fr. Der Kurs nahm einen wohlgeordneten Verlauf und hat für unsern Kanton die weitere Folge, dass das neue Gesangbuch von Prof. Kugler in Schaffhausen als Lehrmittel in unseren Schulen eingeführt wird.

Eine Reihe anderer Verhandlungsgegenstände, wie Abschaffung der Examen, Anstände betreffend Besteuerung, Hilfs- und Unterstützungsgesuche, Grossratsverhandlungen und -Wahlen, kann hier nur angedeutet werden. In keiner einzigen Sitzung reichte die Zeit aus, alle vorbereiteten Traktanden abschliessend zu behandeln.

Das *Präsidium* hatte wieder eine grosse Zahl von Geschäften zu erledigen. Eine fühlbare Entlastung wäre nur dann möglich, wenn Präsident und Aktuar so nahe beisammen wohnen würden, dass jederzeit eine persönliche Unterredung stattfinden könnte. Andererseits aber hat es seine entschiedenen Vorzüge, wenn alle Fäden in einer Hand zusammenlaufen. Den 332 eingegangenen stehen 306 abgegangene Korrespondenzen gegenüber. Dass die Propagandatätigkeit eine rege war, bezeugen die versandten 4333 Drucksachen aller Art. Dazu hatte der Präsident 28 Unterredungen mit Abordnungen der Schulvorsteherschaften und rat- und hilfesusuchenden Lehrern. Unsere innern Angelegenheiten in der Tagespresse zu besprechen, wurde nicht als erspriesslich erachtet; dagegen wurden Angriffe auf unsere Organisation und Tätigkeit mit Entschiedenheit zurückgewiesen, ebenso unzutreffende Behauptungen im Grossen Rat, als ob unser Besoldungsgesetz mit den 2500 Fr. Minimum wesentlich an der Erhöhung der Staatssteuer schuld sei. Wenig angenehm ist auch die Tätigkeit als Treibungsbeamter; einer Lehrerin musste zur Auszahlung vorerhaltener Besoldung verholten werden, und in einem Falle musste der Präsident einschreiten, damit ein Lehramtskandidat von einer reichen Gemeinde die 50 Fr. zu wenig bezahlte Vikariatsentschädigung erhielt. In zwei andern Fällen handelte es sich um Anrechnung der Dienstalterszulagen. Andererseits wurden auch unglaublich haltlose Ansprüche erhoben.

4. *Beziehungen zum Zentralverein und zu anderen Vereinigungen.* Die Wohlfahrtseinrichtungen des *Zentralvereins* werden Jahr um Jahr auch von unseren Mitgliedern in Anspruch genommen. Im Jahre 1920 wurden 5 Familien mit 1000 Fr. unterstützt und es hat den Anschein, dass die Kasse aus dem Thurgau dauernd stärker in Anspruch genommen wird als bisher. Mit den Vorständen der übrigen kantonalen Sektionen stehen wir im Austausch der Drucksachen, und gelegentlich erfolgen auch Sympathiekundgebungen, so nach der Versendung unserer Besoldungsstatistik und der Denkschrift. Andererseits haben wir auch bei Kampfmassnahmen anderer Sektionen unser Einverständnis und unsere Mithilfe kundgegeben.

Der Festbesoldetenverband erforderte einen ausserordentlichen Beitrag von 1 Fr. Bei der Agitation für das Arbeitszeitgesetz bei den Transportanstalten hat der Sektionsvorstand eine Kundgebung für die Annahme veröffentlicht. Die Grenze zwischen der Bewegung für Besserstellung der unselbständig

Erwerbenden und politischen Angelegenheiten ist nicht immer leicht zu ziehen. Widerstände aus unseren Reihen würden sich bald bemerkbar machen.

Sämtliche politischen Parteien haben bei den Grossratswahlen Lehrer auf ihre Kandidatenlisten genommen. Gewählt wurden zwei Sekundarlehrer, während der bisherige Vertreter der Primarlehrerschaft durch eine kleine Zufallsmehrheit dem Proporz zum Opfer fiel. Das Nachrücken eines andern Primarlehrers ist wohl aus parteipolitischen Gründen verhindert worden. Als Zahl- und Ausfüllkandidaten scheinen sich die Lehrer trefflich zu eignen.

5. *Schutz ungerecht angegriffener Lehrer.* Es liess sich erwarten, dass die Besoldungsbewegung Missgunst erwecken und Widerstände hervorrufen werde. Rückständigkeit muss doch beschönigt und bemäntelt werden. Abberufungen sind nicht erfolgt, aber namentlich gegen den Schluss des Berichtsjahres mehrte sich die Zahl der Gemeinden mit gespanntem Verhältnis zum Lehrer. Offene gegenseitige Aussprache könnte manchem vorbeugen. In den meisten Fällen, namentlich wo es sich um jüngere Lehrer handelt, ist ein Stellenwechsel die einzig richtige Abhilfe. Allerdings muss dann darauf gedrungen werden, dass die nötige Zeit zur Abwartung passender Gelegenheit gewährt wird. Die Befolgung von Resolutionen, dass keine Stelle unter 4200 oder gar 4500 Fr. Besoldung angenommen werden dürfe, ist in solchen Fällen unmöglich; sie würde oft die junge Lehrkraft geradezu an eine unbefriedigende Stelle bannen, andererseits aber zum Schutzmittel für manche Gemeinde werden. In der gehobenen Stimmung einer Versammlung oder auf dem Papier macht sich manches anders als in der rauhen Wirklichkeit. Jede namhafte Besoldungserhöhung ist ein Schritt auf dem Wege zu unserm Ziel.

Die Sperre hat die Gemeinde Steckborn drei tüchtige Lehrkräfte gekostet und es ist ihr nicht gelungen, die Stelle für einen katholischen Lehrer wieder definitiv zu besetzen. Hoffentlich wird diese scharfe Massnahme nicht so bald wiederholt werden müssen. Sie hat abschreckend gewirkt und uns in mehr als einem Falle die Vermittlungsarbeit erleichtert. Manches ist im Berichtsjahr nicht zum guten Austrag gekommen; dafür wird dann im nächsten Jahresbericht dieses Kapitel voraussichtlich ausführlicher behandelt werden müssen.

6. *Hilfsfond und Finanzielles.* Die Hilfsaktion für österreichische Lehrer hat bis zum Schlusse des Berichtsjahres 1342 Fr. ergeben; daneben wurden von einzelnen Lehrern und Lehrerinnen durch Aufnahme von österreichischen Lehrern oder Kindern bedeutende Opfer geleistet. Die Darlehenskasse hatte am Schlusse des Jahres in 3 Posten ein Guthaben von 1400 Fr. Müsste streng nach einem Reglemente verfahren werden, so wären Mahnungen unausbleiblich bei jahrelang sich gleich bleibenden Schulsummen. Die schwere Zeit hat uns gegenteils dazu geführt, Zinsen zu erlassen und einzelne Posten herabzusetzen. Auf Ende des Jahres hatte unser *Hilfsfond* ein Vermögen von 8714 Fr. Geöffnet wird er durch die Hälfte der ordentlichen Mitgliederbeiträge und gelegentliche Geschenke. Es wäre zu wünschen, dass die in den letzten Jahren neu ins Amt getretenen Lehrer und Lehrerinnen als Gegenleistung zu den nicht unbeträchtlichen Gründungsbeiträgen der Kasse gedenken würden. Sie wirkt im stillen viel Gutes; einer schwer mit dem Schicksal ringenden Witwe wurde durch einen Beitrag von 200 Fr. eine Kur ermöglicht; 500 Fr. flossen der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung zu.

Finanziell mussten die Mitglieder ausnahmsweise mehr als gewöhnlich in Anspruch genommen werden. Die rege Tätigkeit brachte vermehrte Verwaltungskosten und ausserordentliche Druckkosten. Dann darf aber nicht vergessen werden, dass die früher üblich gewesene Sammlung für die Lehrerstiftung weggefallen ist und nun aus der Kasse bezahlt wird, dass ferner an den Festbesoldetenverband ein ausserordentlicher Beitrag von 1 Fr. entrichtet werden musste. Die Herausgabe von 2 Nummern des «Beobachter» belastete die Kasse ebenfalls. Kommen wieder ruhigere Zeiten, so wird auch da ein Abbau möglich sein. Eigentümlich macht es sich immerhin, wenn diejenigen Mitglieder, denen die Sektion und deren Vor-

stand nie genug tun kann, mit der Bezahlung eines ausserordentlichen Beitrages am säumigsten sind.

7. *Stellenvermittlung.* Während in einem Falle Wunsch nach Versetzung, unsere Empfehlung, Schulbesuch, Wahl in-ert erstaunlich kurzer Zeit aufeinander folgten, ist es uns nicht gelungen, einigen andern Wünschen zu entsprechen. Der kommende Lehrermangel wird diese Seite unserer Tätigkeit beleben.

Manches, was angestrebt wurde, konnte nicht erreicht werden. Wo Gesetzesparagrafen und Verordnungen entgegenstehen, kann Abhilfe nicht von heute auf morgen geschaffen werden. Manchmal stehen sich die Wünsche und Anträge gegenüber. Da kann es der Vorstand nicht allen recht machen. Das nächste Vereinsjahr soll uns einen engern Zusammenschluss durch Herbeiziehung der Schulvereine bringen. Mögen die Erwartungen, die hierauf gesetzt werden, sich erfüllen, so dass ein frischer Zug sowohl die Sektion als auch die Schulvereine neu belebt!

Der Präsident der Sektion Thurgau des S. L.-V.:
Im April 1921. A. Weideli.

Zur Besoldungsbewegung.

Eine Entgegnung.

Haben denn die Lehrer gar keine anderen Interessen mehr, als immer höhere Besoldungen zu fordern, wollen sie ganz und gar im Materialismus versinken? «Wenn schon in der Welt draussen mit Vorliebe der Mensch nach seiner materiellen Habe eingeschätzt wird, so sollte gerade das für unsere Lehrer kein Grund sein, nun in Materialismus zu machen, um zu Achtung und Geltung zu kommen. Gerade sie sollte eindringlicher als je den Grundsatz lehren und nach ihm leben, dass der Charakter und die wirklichen Leistungen den Menschen machen, und dass die Wertgeltung, die ein Mensch unter seinen Mitbürgern erlangt zu haben scheint, noch lange kein Massstab ist für den wirklichen Wert seiner Persönlichkeit. Die Lehrerschaft sollte wissen, dass Homer ein Bettler war, dass Sokrates und Christus von Staates wegen hingerichtet wurden, was sie keineswegs verhindert hat, mit ihrem Geiste die Welt zu erfüllen. Die Lehrerschaft sollte wissen, dass oft genug materieller Reichtum mit Geistesarmut und Charakterschwäche zusammenfallen, und wenn sie unter solchen Grössen, die keine sind, zu leiden hat, so würde es nur ihre sittliche und geistige Höhe beweisen, wenn sie sich daraus eine Ehre machen würde und nicht in Versuchung käme, nach dem Beamtenknüttel zu rufen.» «Uns scheint, in der Behauptung, die Akademiker missachteten die Lehrer ihres bescheidenen Einkommens willen, und dies müsse dadurch behoben werden, dass man die Lehrer zu Staatsbeamten befördere, liege etwas von der Oberflächlichkeit eines Teils der Lehrerschaft, die die Akademiker an ihr kritisieren und welche an so vielen Streitigkeiten schuld ist. Zudem gehen wir nicht leichten Zeiten entgegen, wo an die geistige und moralische Widerstandskraft unseres Nachwuchses bedeutende Anforderungen gestellt werden, wenn er durchkommen soll. Wir brauchen daher eine Lehrerschaft, die mithelfen kann, die Widerstandskraft zu vermitteln, was sie aber nur kann, wenn sie selber im Lebenskampfe geübt ist, was wir nicht von ihr erwarten können, wenn sie durch den Staat vor allen Unbilden der Existenz beschützt und behütet wird.»

Wir hätten die Auslassungen eines Akademikers in der «Bodensee-Zeitung», aus denen die obigen Sätze nur ein kurzer Auszug sind, füglich übergehen können. Aber sie zeigen mit aller wünschbaren Deutlichkeit, wie man über uns denkt und wie wenig Verständnis man selbst in akademischen Kreisen für die Lage der Lehrerschaft hat. Der akademisch gebildete Verfasser jenes Artikels führt uns zu Gemüte, dass sein Studium erst da angefangen habe, wo jenes der Primarlehrer aufhöre und selbstverständlich müsse demzufolge seine Weltanschauung und Lebensauffassung turmhoch über der unsrigen stehen. Unserer Lücken im Wissen sind wir wohl bewusst. Wir wissen nicht, dass Homer ein Bettler war, nicht einmal, wo und wann dieser grosse Dichter geboren ist, trösten uns

aber damit, dass das überhaupt niemand mit Bestimmtheit weiss. Über die Vermögens- und Einkommensverhältnisse des Sokrates sind wir nicht so weit aufgeklärt, dass wir unterscheiden können, ob sein Beispiel hierher gehöre. Auch fehlt uns das wissenschaftliche Denken, um irgendwelche Zusammenhänge zwischen den staatlichen Hinrichtungen des Altertums und den modernen Forderungen der Lehrerschaft herauszufinden. Unerfindlich ist uns auch, warum uns statt des Sokrates, der scheint die ganze Welt mit seinem Geist erfüllt hat, nicht eher Diogenes vor Augen gehalten wurde. Eine Tonne liesse sich wenigstens mit geringen Kosten vor Feuchtigkeit bewahren, was bei etlichen Lehrerwohnungen im Thurgau ein Ding der Unmöglichkeit zu sein scheint. Andererseits sind wir aber auch nicht ganz so klein, wie es von so hoch herab den Anschein hat. Es war durchaus überflüssig, uns in spaltenlangem Artikel darüber zu belehren, dass materieller Reichtum oft genug mit Geistesarmut und Charakterschwäche zusammenfallen und dass der Geldbeutel nicht den Wert des Menschen ausmacht. Wir gehen mit offenen Augen durch die Welt und können täglich sehen, auf welch fluchwürdige Weise Vermögen zusammengerafft werden, und es auch bis in die Schule hinein verspüren, wie die Gier nach Geld alle bessern Regungen zu unterdrücken vermag. Aber wir sehen auch, wie Not und Sorge den Menschen niederdrücken und ihn mit Gott und der Welt zerfallen lassen, wie ungezählte Talente verkümmern müssen, weil es an den Mitteln zu ihrer Entfaltung und Ausbildung fehlt, wie Mittellosigkeit Tausende dem Verbrechen, dem Laster, dem Abgrunde zutreibt. Man bleibe uns endlich vom Leibe mit dem weltfremden Gefasel vom gänzlichen Unwerte des Geldes, so dass man meinen könnte, schon der Besitz eines Sparheftes sei eigentlich eine Sünde. Mit dem Gelde ist's das gleiche wie mit der Bildung: Es kommt nicht so sehr auf den Besitz als auf die Art der Erwerbung und den Gebrauch oder die Anwendung an. Wo zu einem edeln Charakter und einem hellen Kopfe noch die akademische Bildung oder Reichtum oder beides zusammen hinzukommen, da kann der Menschheit sicherlich viel Gutes geleistet werden; und wo sich die Früchte der Bildung als Verfeinerung und Veredlung in Gedanken, Worten und Taten, in Wahrheitsliebe und strengem Gerechtigkeitssinn kundgeben, da stellt sich die persönliche Wertschätzung und unsere Hochachtung von selber ein. Da braucht man uns gar nicht an den Fingern vorzuzählen, wie viele Semester Aufenthalt an der Hochschule man vor uns voraus habe. Ob man aber vom grossen Geldsacke oder vom dicken Schulsacke herab mit unendlichem Hochmüte auf uns niedersehe, bleibt sich so ziemlich gleich; in beiden Fällen verfolgt man in brüderlicher Eintracht das gleiche Ziel: Die Lehrerschaft darf nicht aufkommen, sie muss unter dem Daumen gehalten werden.

Wessen Sinn auf Reichtum und äussere glänzende Stellung gerichtet ist, der ergreift nicht den Lehrerberuf. Damit ist aber doch nicht gesagt, dass es ein unabänderliches Los der Lehrer sein müsse, in drückender Armut und Not zu leben, «auf ein bisschen mehr oder weniger Achtung und Gering-schätzung vonseite ihrer Zeitgenossen sich nicht allzuviel zu machen», die fehlenden Existenzmittel in zermürbendem oder unpassendem Nebenerwerb zu suchen, auf alle Fort- und Weiterbildung aus Mangel an Zeit und Mitteln zu verzichten, dass der Lehrer ein allzeit willfähriger und anspruchloser Diener der Gemeinde und die Lehrersfrau die billigste Putzfrau des Ortes sei. Alle Hochachtung vor den Werken eines Homer und der andern Geisteshelden des Altertums, aber in unserm Falle und für die heutige Zeit sind einige anspruchlose Blätter beweiskräftiger, wir meinen die Besoldungsstatistik, die Rechnungen der Darlehens-, Hilfs- und Unterstützungskassen. Und wenn wir weiter sehen, wie viele Lehrersfamilien sich aufs äusserste wehren, um nicht fremde Hilfe annehmen zu müssen, dann können wir an solcher Not nicht vorbeigehen, wie der Priester und der Levit im Gleichnis vorbeigegangen sind. Ist das Materialismus, wenn die Lehrerschaft nach ausreichender Belohnung und besserer Berufsbildung trachtet, wenn die Lehrer vorsorgen, dass ihre Witwen und

Waisen nicht äusserster Armut verfallen, wenn sie den alternen Lehrern über das peinliche Gefühl hinwegheben wollen, dass er seinen Platz nicht mehr voll ausfüllen und doch nicht zurücktreten könne, wenn sie vom Staate verlangen, dass er die ungerechten Unterschiede bei den Besoldungen der Gemeinden ausgleiche? Das ist im Gegenteil ein Kampf gegen einen Materialismus, der den Lehrerstand mit tausend Fesseln und Banden bedrückt, beengt und darniederhält. Dass der thurgauische Staat in absehbarer Zeit die Lehrerschaft an die zu volle Krippe setze und sie vor allen Unbilden der Existenz beschützen und behüten werde, ist nicht zu befürchten; es sieht auch gar nicht darnach aus. In dem magern Geldbeutel sieht der Einsender in der Bodensee-Zeitung einen grossen Vorteil für die Lehrer, weil er ihnen Gelegenheit bietet, sittliche und geistige Höhe zu beweisen, dagegen findet er, dass der zu dünne Schulsack sie dazu führen sollte, sich nicht so viel herauszunehmen gegenüber Personen, die über mehr Wissen und Können verfügen, fremdes Urteil mehr zu achten, in religiösen und politischen Fragen nicht eine selbständige Stellung einzunehmen, weil diese für die Kinder gefährlich werden könnte. Auch wir sind uns wohl bewusst, dass dem verhältnismässig noch jungen Lehrerstande mancherlei Schlacken und Mängel anhaften, und gerade der gewissenhafte Lehrer wird es häufig empfinden, wie sehr ihn Wissen und Bildung im Stiche lassen. Unsere Schlussfolgerungen sind aber ganz andere. Ein Stand, der sich selber aufgibt und sich nicht aufrafft, um vorwärts zu kommen, verdient sein Los und er wird auch auf keine Hilfe von aussen rechnen dürfen. Wertvolle Unterstützung und Hilfe fanden wir aber bis jetzt in allen Schichten der Bevölkerung, und sehr viele Akademiker werden sich dafür bedanken, dass der Zeitungsschreiber in ihrem Namen gesprochen habe. Auch die Behauptung, dass die Lehrer von niemandem mehr über die Schulter angesehen werden, als von den Beamten aller Schattierungen, angefangen bei denen im Gemeindehause, aufgehört bei jenen im Bundespalaste, ist bereits vielfach widerlegt. Nein, wenn niedriger Egoismus und Materialismus die Triebfedern unseres Handelns gewesen wären, dann wäre uns allen, die wir schon Jahrzehnte mitten im Kampfe stehen, die Kraft und der Mut längst erlahmt. Was uns bei allen Wechselfällen immer wieder emporgehoben hat, ist das Bewusstsein, einer guten und gerechten Sache zu dienen und auch das Beste der Jugend und des Volkes zu wollen, wenn wir unablässig auf die innere und äussere Hebung des Lehrerstandes hinarbeiten.

A. Weideli.

Auszug aus der Rechnung der Sektion Thurgau des S. L.-V. für das Jahr 1920.

Einnahmen:		Fr.
Erzeig letzter Rechnung		942.42
Jahresbeiträge		4520.50
Beiträge zu Propagandazwecken		40.—
Zinsen		22.50
Jahresbeiträge pro 1921		98.—
Summa der Einnahmen		<u>5623.42</u>
Ausgaben:		
Schutz ungerecht angegriffener Lehrer		172.06
Schulausstellung in Weinfelden nach Abzug des Staatsbeitrages		148.10
Besoldungsbewegung, Statistik		596.70
Mitgliedschaft im Festbesoldeten-Verband		529.70
Vereinsorgan «Thurg. Beobachter», Druck u. Versand		259.90
Druck d. Jubiläumsschrift, Enveloppen, Abonnements		586.61
Taggelder und Reiseentschädigungen für Delegiertenversammlungen, Vorstandssitzungen, Rechnungsprüfung		773.70
Verwaltung: Jahresentschädigungen, Porto-Auslagen, Drucksachen		1411.25
Verschiedenes		37.75
Summa der Ausgaben		<u>4515.77</u>

Nach Abzug der vorausbezahlten Jahresbeiträge ergibt sich ein Vermögensbestand von Fr. 1009.65 und eine Vermögenszunahme von Fr. 67.23.

Rechnung über den Bestand der Hilfskasse im Jahre 1920.

Einnahmen:		Fr.
Erzeig letzter Rechnung		8543.10
Vermächtnisse und freiwillige Beiträge		80.—
Jahresbeiträge		505.—
Zinsen		357.45
Jahresbeiträge pro 1921		42.—
Summa der Einnahmen		<u>9527.55</u>
Ausgaben:		
An die schweiz. Lehrerwaisenstiftung		500.—
Für Unterstützungen		200.—
Zins-Abschreibungen für 3 Darlehen		59.50
Verwaltung		12.—
Summa der Ausgaben		<u>771.50</u>
Das Vermögen beträgt nach Abzug der Jahresbeiträge pro 1921		8714.05
Es ergibt sich eine Vermögensvermehrung von		<u>170.95</u>
An Darlehen wird der Betrag von Fr. 1400.— erzielt.		

Die Rechnung über die Hilfsaktion für deutsche und österreichische Lehrer schliesst mit einem Ergebnis von Fr. 1820.— ab.

Verschiedenes. Wegen Entlassung provisorisch angestellter Lehrer ohne jede vorausgehende Mitteilung oder mitten im Semester ist der Sektionsvorstand wiederholt mit Erfolg vorstellig geworden. Ein unterdessen eingeholtes juristisches Gutachten ermuntert nicht gerade zu rechtl. Vorgehen auf Grund des Obligationenrechts. Jedenfalls kommen wir rascher und billiger durch direkt angebrachte Reklamation zum Ziel.

— Die Schulvereine, die ihre Beschlüsse über die Statutenrevision noch nicht eingesandt haben, sind ersucht, dies unverzüglich zu tun.

— Des Militärdienstes wegen muss die Sektionsversammlung verschoben werden.

Totentafel. Eben im Begriffe, in die Heimat zu seinen Kindern zurückzukehren, wurde der seit drei Jahren pensionierte a. Lehrer Friedrich Brunschweiler vom Tode überrascht. Im Jahre 1847 in Bischofszell geboren, hat er die dortigen Schulen und 1863—1866 das Seminar Kreuzlingen besucht. Nach einigen Jahren Lehrtätigkeit in Rheinklingen und St. Jakob bei Konstanz wurde er an die Schweizerschule der Schweizerkolonie Tratte di Salerno gewählt, wo er volle 43 Jahre wirkte. In der Fremde ist F. Brunschweiler durch und durch Schweizer geblieben und er blieb auch Abonnent der Schweiz. Lehrerzeitung, so lange er Lehrer war.

Anmerkung. Die Herausgabe des «Beobachter» ist wegen Ausbleiben von Mitarbeit immer wieder verschoben worden. Eine Einsendung, die im März ihre volle Berechtigung hatte, muss beiseite gelegt werden, weil sie beim gegenwärtigen Stande der betreffenden Angelegenheit nur Schaden stiften könnte. Ein Bericht über die thurg. Schulausstellung erscheint in der Lehrerzeitung. (s. S. 348.)